

DAS GERICHT TAGT VIERTELJÄHRLICH: Die 24 Ältesten aus der Offenbarung als Figuren spätmittelalterlicher kultischer Verehrung

Markus Zimmermann

Um 1420 verfassten Gelehrte der Wiener Theologischen Fakultät einen Traktat, der gegen die »irrige« Verehrung der 24 Ältesten aus der Johannesoffenbarung¹ in systematischer Weise Stellung nahm (*contra errorem adorationis viginti quatuor seniorum*). Lokalisiert wurde dieser deviante Kult in der Umgebung der obersteierischen Stadt Judenburg. Die Charakteristika der seltsam anmutenden und als unorthodox stigmatisierten Frömmigkeitsform, die »der Unkrautsäer selbst eingepflanzt« hätte, lassen sich auf der Basis des Wiener Gutachtens nur mittelbar erschließen: Gott hält an den Donnerstagen der Quatemberwochen Gericht und berät mit den 24 Ältesten, was jedem Menschen im kommenden Vierteljahr widerfahre, ob er/sie leben oder sterben werde. Status und Wesen der 24 Ältesten, welche die Offenbarung mit ihrer symbolischen Sprache nur vage beschreibt, sind im genannten »Irrglauben« von allen anderen Heiligen unterschieden, da ihnen durch ihre räumliche Nähe zum Thron Gottes eine Sonderstellung an Heiligkeit zukäme (*speciales sanctos*). Ferner verurteilt der Traktat, die 24 Ältesten bildlich darzustellen und ihnen Namen und Eigenschaften zu verleihen. Diese »Irrung« dürfte nicht nur die *simplices et indocti* erfasst haben, sondern auch Kreise des Klerus, da zur Praxis des Kultes spezielle Votivmessen und Riten gehörten. In unterschiedlicher Schärfe verurteilten die Wiener Theologen diese Adorationsformen als blasphemisch und häretisch, da sie weder durch die Heilige Schrift noch durch die kirchliche Tradition gerechtfertigt werden könnten. In den Sakralbauten sollten, so der Traktat, die Bildnisse der 24 Ältesten übertüncht werden. Die kirchlichen Autoritäten sind aufgerufen die Kultausübung zu unterbinden.²

1 Im Besonderen Offb 4 und 5; griech. πρεσβύτεροι, lat. seniores.

2 Mit volkskundlicher Ausrichtung dazu Kretzenbacher, Leopold: Die »Vierundzwanzig Ältesten«. Südostalpine Zeugnisse zu einem Kultmotiv aus der Apokalypse, in: Car I 151 (1961), 579–605.

1. *Historischer Kontext: Das Spätmittelalter als apokalyptische Krisenzeit*

Nicht wenige Historiker konstatieren im Spätmittelalter ein Krisenempfinden im Alltagsleben der Menschen.³ Naturkatastrophen, bedrohliche Konstellationen der Gestirne, Seuchen- und Pestepidemien, Hungersnöte, Spaltungen innerhalb der *catholica*, wie Schismen oder die Hussitenbewegung kennzeichneten vielerorts diese Epoche und produzierten eine Deutung dieser Geschehnisse als apokalyptische Szenarien. Das biblische Buch der Offenbarung steuerte einen reichhaltigen Fundus an Endzeitbildern bei.

Die Erklärungsmuster dafür konnten vielfältig sein. Die Kausalität wurde sowohl außer-, als auch innerweltlich gesucht: »der unerforschliche Ratschluß Gottes, der Einfluß der Sterne, Machinationen des Teufels, Habsucht und Geiz der Mächtigen, Ungerechtigkeit, die Überheblichkeit der Menschen und ihre angeborene Schlechtigkeit, insbesondere die Schlechtigkeit der Geistlichen, das Altern der Welt«⁴. Auf dem Hintergrund der Intensität der Katastrophen wurde göttliches Handeln in der Welt v. a. auch durch Zorn und Rache spürbar, was mit einer erlebten Distanzierung Gottes einherging. Das Denksystem des absoluten Monotheismus stieß in der Lebens- und Glaubenspraxis der Menschen des Spätmittelalters an seine Grenzen. Bilder und Vorstellungen des Jüngsten Gerichts nehmen in teils drastischer Ausgestaltung an Häufigkeit zu.⁵ Die *ira Dei* wurde nicht bloß auf ein Geschehen am Ende der Zeiten vertagt, sondern war bereits im Diesseits präsent und fungierte vielfach als Erklärungsmuster innerweltlicher Vorgänge.⁶

Die Verkettung der Chaosschläge provozierte eine ausufernde Frömmigkeit, welche in extreme Formen und Massenaufläufe umschlagen konnte (Flagellanten, Wallfahrten, etc.). Hilfe wurde bei Maria und den Heiligen gesucht, die zunehmend im Verlauf des Spätmittelalters mit besonderen

3 Etwa Graus, František: Pest — Geissler — Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 86), bes. 529–550.; für den Kärntner Raum siehe Grabmayer, Johannes: Volksglauben und Volksfrömmigkeit im spätmittelalterlichen Kärnten, Wien: Böhlau 1994 (= Kulturstudien 24), 183–208.

4 Graus, Pest, 538.

5 Vgl. Dinzelbacher, Peter: Religiosität. Mittelalter, in: Ders. (Hg.): Europäische Mentalitätsgeschichte, Stuttgart: Kröner ²2008, 150.

6 Zum mittelalterlichen Gottesbild vgl. Angenendt, Arnold: Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt: WBG ⁴2009, 89–120, hier: 102; auch Dinzelbacher, Peter (Hg.): Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum. Bd. 2. Hoch- und Spätmittelalter, Paderborn: Schöningh 2000, 130–133.

Resorts versehen werden. Den zwar nicht kanonisch heiliggesprochenen apokalyptischen Ältesten kam auf dem Hintergrund des Fehlens einer positiv konnotierten Gottesnähe insofern eine Sonderstellung zu, indem sie in Wort und Bild ganz nahe am Thron Gottes beschrieben werden. Diese räumliche Nähe zeichnete sie als anrufbare Interzessoren und Mittlerfiguren aus, als Gottes Ratsherren. Des Weiteren erschien die *adoratio* eines Kollektivs von Heiligen wirksamer, als nur eine/n Einzelne/n um Fürsprache anzurufen. Als bekannteste Gruppierung von Heiligen treten seit dem 14. Jahrhundert die 14 Nothelfer auf, welche sowohl Repräsentanten für verschiedene mittelalterliche Lebensformen darstellten, als auch alle physischen und psychischen Nöte abdecken sollten.⁷ Nicht so sehr die moralisch erhabene Lebensführung, sondern erwiesene Hilfe durch Wunder und erhörte Gebete machte die/den Heilige/n des Mittelalters aus.⁸ Diese »heiligen« Ratsherren galt es nun — im Sinne einer an *do ut des* orientierten Frömmigkeit — gnädig und milde zu stimmen, verbunden mit der Hoffnung, dass ihre Fürsprache bei Gott Gewicht haben würde.

2. *Der Traktat gegen die »irrig« Verehrung der 24 Ältesten*

Das Schriftstück⁹ wird in der Regel dem Wiener Magister und Teilnehmer am Konstanzer Konzil Nikolaus von Dinkelsbühl (um 1360–1433)¹⁰ zugeschrieben. Einleitend wird auf einen nicht namentlich genannten Archidiakon aus der Obersteiermark Bezug genommen. Dieser dürfte die Fakultät zur Klärung der Vorgänge in seinem Kirchensprengel angerufen haben.

Der Beschreibung zufolge finden vierteljährlich in den Quatemberwochen himmlische Gerichtsversammlungen statt. Diese Terminwochen wurden im 11. Jahrhundert festgelegt auf die Wochen nach Pfingsten, nach Kreuzerhöhung, nach Luzia und nach dem ersten Fastensonntag und wurden durch Fasten, liturgische Handlungen und dem Abhalten von Zunft-

7 Vgl. Wimmer, Erich: Art. Nothelfer, in: LMA 6 (1999), 1283–1285, 1283.

8 Vgl. Vauchez, André: Die Wirkkraft der Heiligkeit, in: Six, Jean-François u. a. (Hg.): Heilige gestern, Heiligkeit heute, Wien: Veritas ca. 1977, 12–28; ferner zur Konzeption von Wundern in der Geschichte des Christentums Angenendt, Arnold: Das Wunder — religionsgeschichtlich und christlich, in: Heinzelmann, Martin / Herbers, Klaus / Bauer, Dieter (Hg.): Mirakel im Mittelalter. Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen, Stuttgart: Steiner 2002 (= Beiträge zur Hagiographie 3), 95–113.

9 Die Datierung des Traktates variiert in den einzelnen Handschriften (1419, 1420 bzw. 1421). Abgedruckt bei Schmidt, Wieland: Die vierundzwanzig Alten Ottos von Passau, Leipzig: Akademische Verlagsgesellschaft 1938 (= Palaestra 212), 353–363.

10 Vgl. Madre, Alois: Art. Nikolaus v. Dinkelsbühl, in: LMA 6 (1999), 1178f.

versammlungen begangen.¹¹ Zusammen mit den 24 Ältesten, die als Heilige verehrt werden, berät Gott darüber, was die Zukunft im nächsten Vierteljahr bringen wird. Beratungsgegenstand ist Tod oder Leben, Glück oder Unglück der einzelnen Menschen. An diesen markanten Daten gelten die Ältesten als Ratgeber Gottes und sind für Anrufungen der Menschen besonders empfänglich. Der »Irrglaube« geht ferner davon aus, dass die 24 Ältesten eine eigene Klasse an Heiligen (*speciales sanctos*) seien, die von den Aposteln, Propheten und anderen Heiligen zu unterscheiden sind. Des Weiteren werden ohne Erlaubnis der kirchlichen Autoritäten spezielle Messen (*speciales missas*) gelesen. Daneben kommt es zum Vollzug spezieller Zeremonien (*speciales ceremonias*) zu Ehren der 24 Ältesten, um dadurch Gewissheit auf zukünftiges Glück zu erlangen. Genannt wird das termingerechte Entzünden einer bestimmten Anzahl von Kerzen.

Warnend vor Spaltung und Skandal werden die rechtgläubigen Kleriker dahingehend aufgerufen gegen diesen, die Seelen der Gläubigen, gefährdenden Kult durch Predigten einzuschreiten und für dessen Ausrottung zu sorgen. Im Traktat folgt eine systematisch–theologische Widerlegung einzelner Ausformungen dieses *errors*, wobei sowohl Bibelstellen als auch Verweise auf Schriften der Kirchenväter und mittelalterlicher Theologen bemüht werden.

3. *Bild- und Schriftquellen*

Das Motiv der *seniores* scheint sich jedenfalls im Spätmittelalter zunehmender Popularität erfreut zu haben, ohne dass unmittelbar an einen praktizierten Kult gedacht werden kann. Für eine kulminierende Verbreitung im 14. und 15. Jahrhundert sprechen die zahllosen Abschriften des Wiener Traktates, einige überlieferte Predigten, etliche erhaltene Messformulare für Votivmessen,¹² sowie Hand- und Druckschriften mit Namenszuteilungen und Eigenschaftsbezeichnungen. Additiv müssen auch v. a. für klösterliche Milieus verfasste Erbauungsschriften berücksichtigt werden, wie »Die 24 Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele« des Franziskaners Otto von Passau (um 1380).¹³ In 24 Reden werden die LeserInnen dazu aufgefordert, ein sittliches Leben zu führen, welches sie schlussendlich zum Thron der göttlichen Seligkeit führen soll. Ein weiteres Beispiel ist das Werk »Die 24 goldenen Harfen« des vielseitig wirkenden Dominikaners Johannes

11 Vgl. Franz, Adolph: Art. Quatember, in: LMA 7 (1999), 357.

12 Dazu Franz, Adolph: Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg: Herder 1902, 172ff.

13 Vgl. Gnädiger, Louise: Art. Otto von Passau, in: LMA 6 (1999), 1585.; zum Werk Schmidt, Die vierundzwanzig Alten.

Nider (1380–1428),¹⁴ der als Eröffnungsprediger am Konstanzer Konzil in Erscheinung trat.

Neben den Schriftquellen finden sich einige eindrucksvolle bildliche Zeugnisse der 24 Ältesten. Das Bildthema selbst kommt zwar nicht sehr häufig vor, doch seien mit den spätantiken bzw. frühmittelalterlichen Mosaiken in römischen Kirchen (z. B. am Triumphbogen von S. Paolo fuori le mura)¹⁵ und mittelalterlichen Buchmalereien namhafte Beispiele für eine kontinuierliche Tradition der bildlichen Darstellung genannt.

Das Interesse wird dann geweckt, wenn Raum und Zeit der Herstellung solcher Abbildungen in etwa mit der Abfassung des Wiener Traktates harmonieren. Dies ist in zwei Beispielen aus Kärnten und der Steiermark der Fall: Der angeprangerte Kult wurde in Verbindung mit der Auffindung zweier übertünchter Freskogemälde des 14. Jahrhunderts gebracht.¹⁶ Sowohl in der Elisabethkirche im steierischen Bergbauort Oberzeiring unweit von Judenburg als auch im Dom zu Gurk haben sich Darstellungen der Ältesten, wenn auch in unterschiedlicher Ausgestaltung, erhalten. Während in Gurk (um 1380) ein Stifterbild vorliegt, darüber ist vom selben Künstler eine Bekehrung des Saulus dargestellt, handelt es sich in Oberzeiring (um 1350) um ein Bildfeld, das Teil eines größeren inhaltlich unterschiedenen Freskenzyklus ist.¹⁷ Obwohl nur rund 30 Jahre zwischen den beiden Abbildungen liegen, unterscheiden sich diese in der Art der Darstellung maßgeblich. In Oberzeiring findet sich im Bildfeld links die Gruppe der 24 Ältesten, weiß bekleidet, mit Kronen und Spruchbändern ausgestattet, rechts davon die Dreifaltigkeit in drei gleichen Personen, jedoch durch die Attribute Kreuz, Buch und Taube kenntlich gemacht, zu ihren Seiten zwei Engelsgestalten.

Farbenfroh erscheint das sogenannte »Altherrenbild« an der Südwand des Querhauses im Gurker Dom. In unterschiedlichen mittelalterlichen Bekleidungen nähern sich die Ältesten von links und rechts prozessionsartig dem Thron, auf dem Jesus mit Buch und Szepter in richterlicher Pose sitzt, flankiert von musizierenden Engeln. Im Gegensatz zu Jesus und den Engeln sind die Ältesten ohne Nimbus dargestellt. Zu Füßen des Thrones kniet

14 Vgl. Wagner, Bettina: Art. Nider, Johannes, in: LMA 6 (1999), 1136.; in kommentierter Ausgabe Johannes Nider: ‚Die vierundzwanzig goldenen Harfen‘. Edit. u. komm. v. Stefan Abel, Tübingen: Mohr Siebeck 2011.

15 Vgl. Holl, Oskar u. a.: Art. Apokalypsemotive, in: LCI 1 (1968), 143

16 Vgl. Kretzenbacher, Ältesten, 580.

17 Der Freskenzyklus in der Oberzeiringer Elisabethkirche, deren Erbauung mit den im dortigen Silberbergbau tätigen Knappen in Zusammenhang steht, spiegelt durch einzelne Bildmotive die religiöse Vorstellungswelt des 14. Jahrhunderts beinahe programmatisch wider: u. a. Enthauptung Johannes Bapt., Magdalenenlegende, Gregorsmesse, Passionsgeschehen, Vera icon, 24 Älteste vor der Trinität in drei gleichen Personen, Marienkrönung, Feiertagschristus.

bittend die nicht mehr namentlich rekonstruierbare Stifterfamilie, was das Bild als ein thematisch bewusst ausgewähltes Auftragswerk charakterisiert.

Es ist festzuhalten, dass die 24 Ältesten, gestützt durch Schrift- und Bildquellen, durchaus ein verbreitetes Motiv gelebter Religion des Spätmittelalters darstellten.

4. *Liturgisch–praktische Ausformung des devianten Kultes*

4.1 *Speciales Missas*

Der Wiener Traktat erwähnt spezielle Messen und Zeremonien, die im Zuge der Verehrung der 24 Ältesten vollzogen wurden. Motivmessen, sogenannte *missae diversae*, gelten, wenn auch früheren Ursprungs, als oft geübter Brauch des Spätmittelalters. Die Notwendigkeit eines Priesters zur Zelebration der Messe erlaubt den Rückschluss, dass sich der Kult nicht nur auf das Volk erstreckte, sondern auch von Teilen des Klerus praktiziert wurde. Besonders für das Seelenheil der Verstorbenen oder zu Ehren bestimmter Heiliger wurden solche Messen gelesen. Neben der Partizipation an den Messfrüchten, gab es für beinahe jedwede diesseitige Bedrohung und Gefahr Messformulare. Beispielsweise findet sich bis ins 11. Jahrhundert in klösterlichen Milieus eine *missa contra episcopum male agentis*, gegen feindliche Einfälle, wie Tataren und Türken, oder auch gegen die Hussiten. Schließlich finden sich Messformulare zu den *viginti quattuor senioribus*, die in einzelnen Fällen bis ins 16. Jahrhundert in Gebrauch waren. Adolph Franz erwog, dass die kultischen Ursprünge in den orientalischen Kirchen zu suchen sind.¹⁸ Verknüpft mit konkreten Anliegen, z. B. um eine gute Zukunft zu erbitten, dürften solche Messen in Auftrag gegeben worden sein.

4.2 *Speciales ceremonias*

Der Traktat erwähnt neben den Messen auch spezielle Zeremonien. Das theologische Gutachten thematisiert hierzu bloß das Entzünden einer bestimmten Anzahl von Kerzen, weitere Praktiken bleiben im Dunkeln. Im Zuge der Persolvierung von Messreihen stellte das Anzünden bzw. die Weihe einer genau festgelegten Zahl von Kerzen nichts Außergewöhnliches war. So galt es beispielsweise bei Engelsmessen neun Kerzen (da neun Engelschöre), bei Apostelmessen zwölf Kerzen, zum Heiligen Kreuz fünf Kerzen (fünf

18 Vgl. Franz, *Messe*, 173.

Wundmale Jesu), zur Dreifaltigkeit drei Kerzen zu entzünden.¹⁹ Würde die Messe zu den 24 Ältesten hier einreicht werden, kann vom Entzünden von 24 Kerzen ausgegangen werden. Bei der Aufdeckung des Gurker »Altherrenbildnisses« wurden in der Tat Rußspuren am unteren Rand des Freskos gefunden.²⁰

4.3 Namen und Eigenschaften

Rätselhaft bleiben die mit einer Verehrung in enger Verbindung stehenden Eigenschaftsbezeichnungen mit oder ohne dazu passende Namenslisten der Ältesten. Zur Anrufung notwendig war die Kenntnis ihrer Namen. Ein solches Dokument, das Namen und Eigenschaften wiedergibt, hat sich im Diözesanarchiv Klagenfurt erhalten und ist Teil einer gebundenen Sammelhandschrift, die in die 1. Hälfte des 15. Jahrhundert datiert wurde.²¹ Die zu behandelnde Seite steht zusammenhanglos da und unterscheidet sich durch Schrift und Thematik klar vom Rest des Archivaes. Darin sind u. a. alchemistische Rezepte, Auszüge aus dem *Liber de essentiis*, Gebete und eine eingedeutschte Fassung des Hoheliedes enthalten. Teilweise hebräisierende mystisch anmutende Namen sind, in lateinischer Sprache verfassten, positiven Eigenschaften zugeordnet. Der Ursprung könnte in einem Syllabar liegen. Die Charakteristika kreisen hauptsächlich um die Wortfelder des Behütens, Begleitens und Schutzes, der Erhörung, sowie einzelner Tugenden. Der Name *Assessor* (Beisitzer) dürfte programmatisch für die Verehrung der 24 Ältesten sein.

Roya — Amicabilis	Elea — Affabilis	Gyosip — placidus
Sobebps — pacificus	Pannor — honorabilis	Gechendel — pupgil
Eoch — commendabilis	Assessor — laudabilis	Mathea — Constans
Alta — benignus	Achyen — Victor	Gesy — perseuerabilis
Soomiel — Jocündus	Gesir — locupletabilis	Myae — felix
Yospa — custos	Gobb — Modestus	Joachim — placidus
Ezechiel — karissimus	Abiab — dilectus	Beniamynn — Viator
Eo Jab — Prudens	Ysgrudo — Minabilis	Litine — gloriosus.

19 Vgl. Franz, *Messe*, 288f.

20 Löw, Josef: *Kleiner Gurker Domführer*, Klagenfurt: Carinthia 1930, 51.

21 ADG, Hs XXXd 6, Bl. 23v; dazu Menhard, Hermann: *Handschriftenverzeichnis der Kärntner Bibliotheken*. Bd. 1. Klagenfurt, Maria Saal, Friesach, Wien: Prachner 1927, 49f.

Wie diese Liste in der religiösen Praxis konkret zur Anwendung kam, kann nur vermutet werden. Denkbar wäre, dass sie zu litaneiartigen Anrufungen diene oder es eine eigene Messreihe zu den 24 Ältesten gab, in der pro Messe einem namentlich bekannten Ältesten samt positiver Eigenschaft gedacht wurde.

5. *Theologische Problematik des Kultes*

Zu Recht wehren sich die Verfasser des Traktates am stärksten gegen die Vorstellung, dass Gott für seine Entscheide Ratgeber bedarf. Gott ist allwissend, hat in seiner unendlichen Weisheit von Ewigkeit alles vorausgesehen und legt eben nicht alle Vierteljahre das Geschick jedes einzelnen Menschen und der Welt fest. Ferner stellte das von den Theologen kritisierte Faktum, dass Gott jeweils vierteljährlich festsetze, was im nächsten Quartal geschehen werde, eine Beschneidung der göttlichen Souveränität dar. Jenen die das behaupten werden Häresie und Blasphemie vorgeworfen: *essent haeretici reputandi und non solum errant, sed et deum blasphemant.*

Die Frage bleibt vielmehr bestehen, wie es dazu kommt, dass überhaupt quasi neu »erschaffene«¹ Mittlerfiguren benötigt werden, um zukünftiges Glück zu erleben oder Unglück abzuwenden, oder um am Gerichtshof Gottes in Ratskonferenzen als Interzessoren zu wirken. Was ist mit dem christlichen Gottesbild im Spätmittelalter geschehen? Wurde eine spürbar strafende Gottesvorstellung so dominant wahrgenommen, dass der Zugang der Gläubigen nur noch über ein Vermittlerkollektiv laufen konnte? Die kausale Verbindung mit den Krisen und Katastrophen des 14. und 15. Jahrhunderts stellt sich als evident dar.

Beachtenswert ist die kurze zeitliche Abfolge der Gerichtstermine in den Quatemberwochen. Dem liegt die Erfahrung zu Grunde, dass das Lebensglück und der Lauf der Geschichte einer schnellen Änderung unterworfen sind. Die Wiener *magistri* nahmen keinerlei Anstoß daran, dass dieses Gericht nicht so sehr auf ein jenseitiges Geschehen ausgerichtet ist, sei es nun individueller Natur oder ein kollektives Ereignis am Ende der Zeiten, dem »Tag des Herrn«. Sondern es werden Entscheide gefällt, die das diesseitige Leben der einzelnen Menschen betreffen. Glück oder Unglück, Tod oder Leben im Hier und Jetzt für eine überschaubare Zeitspanne. Es scheint ums gegenwärtige Heil oder Unheil des Individuums zu gehen.

Die Gelehrten verwerfen den Personstatus der Ältesten, die den Kirchenvätern zu Folge nur Sinnbilder sind. Sie sind weder eine eigene Klasse von Heiligen, noch dürfen sie als solche verehrt werden, da sie nur Fiktionen und keine wirklichen Heiligen seien. Das wird in rechtlicher Art und Weise mit der fehlenden Kanonisierung, den nicht vorhandenen

Wundern und Reliquien beantwortet. Und selbst wenn man ihnen Wunder zuschriebe, geschehe die Verehrung ohne die Zustimmung der kirchlichen Autoritäten in Rom.

6. *Verehrung durch Personalisierung, Dekontextualisierung und Sakralisierung*

Obwohl die alternative Frömmigkeitsform der Verehrung der 24 Ältesten nicht unmittelbar zugänglich ist, zeigt die Beschreibung des Kultes durch den Wiener Traktat religiöses Verhalten in apokalyptisch anmutenden Krisenzeiten auf. Apersonale, symbolische Figuren der Johannesoffenbarung werden aus der Intention des biblischen Buches dekontextualisiert, zusätzlich personifiziert, um anrufbar zu sein, und als bedeutende Berater Gottes und dennoch fiktiv bleibende Heilige sakralisiert, um in der Gerichtssituation wirksam zu werden und zukünftiges Unglück zu verhindern. Eine solche sinnliche Frömmigkeitsvorstellung des Gerichtes hat Auswirkungen auf das Gottesbild des Spätmittelalters und vice versa. Ein propagiertes oder erfahrenes Gottesbild wirkt auf die Religiosität der Menschen. Der Kult der 24 Ältesten steht in Zusammenhang mit der beginnenden Individualisierung und dem Wunsch, aktiv das Schicksal beeinflussen zu können. In Summe gesehen, liegt hier keine Häresie im strengen Sinne vor, sondern allenfalls eine ausufernde, kreative Form des praktischen Glaubensvollzuges durch die Aktualisierung und Weiterentwicklung biblischer Bilder, oder, mit dem Traktat gesprochen, eine *falsa credulitas*. Wie bereits Eliade festhielt, ist die Grenze von der Orthodoxie (verordnete Religion) zur Heterodoxie innerhalb der gelebten Religion eine fließende.²² Diesem Phänomen einer »Kultbastlerei« durch Dekontextualisierung, Personifizierung und Sakralisierung geht jedoch die Erfahrung voraus, dass sich Teile des überkommenen Religionssystems als nicht wirksam genug entpuppt hatten.

22 Eliade, Mircea: *Geschichte der religiösen Ideen*. Bd. 3.1. Von Mohammed bis zum Beginn der Neuzeit, Freiburg: Herder 1983, 196ff.; zu den Begriffen verordnete, gelebte und diskutierte Religion siehe Dinzelbacher, Peter: *Mentalität und Religiosität des Mittelalters*, Klagenfurt: Kitab 2003, 23–28.